Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 7 (2000)

Heft: 2

Buchbesprechung: Ideologie und Organisation : Arbeitgeberverband und Gewerkschaften in der Schweizer Textilindustrie 1935 bis 1955. Eine Studie zur Logik kollektiven Handelns [Thomas Gerlach]

Autor: Kübler, Markus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THOMAS GERLACH
IDEOLOGIE UND ORGANISATION
ARBEITGEBERVERBAND UND GEWERKSCHAFTEN IN DER SCHWEIZER TEXTILINDUSTRIE 1935 BIS 1955. EINE STUDIE ZUR LOGIK KOLLEKTIVEN HANDELNS
KLETT-COTTA, STUTTGART 1995, 675 S., FR. 148.–

Thomas Gerlach setzt sich in seiner Arbeit, die bei Hansjörg Siegenthaler als Dissertation eingereicht wurde, mit der Entwicklung der industriellen Beziehungen zwischen dem VATI (Verband der Arbeitgeber in der Textilindustrie) und dem STFV (Schweizerischer Textil- und Fabrikarbeiterverband) von 1935 bis 1955 auseinander.

Ihm geht es um drei Fragenkomplexe: erstens um die Darstellung der Entwicklung von Ideologie, Organisation und Interessenvertretung der Verbände der Textilindustrie; zweitens um die Analyse der einwirkenden Faktoren und drittens um die Feststellung der Wirkung des kollektiven Handelns der Akteure. Eingedenk der Probleme der eklektizistischen Anwendung von Theorien in der historischen Analyse von Wirtschaftsverbänden entwickelt Gerlach einen eigenen theoretischen Ansatz mit dem Anspruch, kollektives Handeln und organisiertes Handeln theoretisch zu erklären und den Ansatz empirisch zu belegen.

Die Arbeit ist darum konsequenterweise in zwei deutlich von einander getrennte Teile gegliedert: Einen theoretischen und einen historischen Teil, die aufeinander bezogen, jedoch ebensogut getrennt gelesen werden können. Der theoretisch versierte Leser beziehungsweise die theoretisch versierte Leserin arbeitet sich mit Gewinn durch die ersten 150 Seiten Theorie, während hauptsächlich historisch Interessierte die hinteren zwei Drittel des Buches lesen.

Im *theoretischen Teil* präsentiert Gerlach einen differenzierten und wohl strukturierten Überblick über die theoretische Diskussion betreffend das Verhältnis zwischen Individuen und Interessenorganisationen. Ausgehend von der ökonomischen Theorie des kollektiven Handelns (Olson) wird die überlegene Effizienz gemeinsamer Interessenvertretung als grundlegender Anreiz dargelegt. Eine Interessenorganisation versucht deshalb, weitere Mitglieder durch materielle, normative und affektive selektive Anreize zu gewinnen beziehungsweise an sich zu binden. Nun ist gemäss Gerlach aber offensichtlich, dass das konkrete Handeln und Denken von Führungsgremien und Mitgliedern von Interessenorganisationen nur teilweise aus der ökonomischen Theorie des kollektiven Handelns ableitbar ist. Dieses theoretische Defizit versucht der Autor mittels der Kognitionstheorie des «Radikalen Konstruktivismus» zu beheben. Diese geht davon aus, dass Menschen ihre Umwelt aufgrund kognitiver Regeln strukturieren und konstruieren. Soziale Wirklichkeit entsteht also in Kommunikationsgemeinschaften, die mittels «Plausibilitätsstrukturen» die Stabilisierung der subjektiven Wirklichkeit ermöglichen. Erst wenn Interessenorganisationen über gemeinsame Deutungsmuster verfügen, werden sie entsprechend handlungsfähig. Diese gemeinsamen Deutungsmuster sind ihrerseits wiederum ein selektiver Anreiz, weil sie die Wirklichkeit erklären und Sicherheit verschaffen. Dies jedoch nur solange, als das Deutungsmuster im Handeln in der Umwelt einen gewissen Erfolg ermöglicht. Widersprüche zwischen Deutungsmuster und Umwelt sowie die Abgleichung zwischen beiden wird mit dem Begriff «fundamentales Lernen» erklärt.

Der *historische* beziehungsweise *empirische Teil* der Arbeit basiert haupt-

sächlich auf den Quellenbeständen der beiden Wirtschaftsverbände. Die Jahresberichte und Protokolle des STFV befinden sich im Schweizerischen Sozialarchiv, diejenigen des VATI beim Textilverband Schweiz. Ergänzt werden die Quellen durch Materialien in den Staatsarchiven Zürich und St. Gallen, in denen sich die Unterlagen der kantonalen Einigungsämter und statistische Angaben finden. Strukturiert ist der historische Teil chronologisch, indem er die 30er Jahre, die Jahre des Zweiten Weltkriegs, die unmittelbare Nachkriegszeit und die 50er Jahre je für den STFV und den VATI thematisiert. Einige Kapitel sind dabei ausgewählten Themen gewidmet (Frauen und Ausländer, beispielhafte Arbeitskämpfe). Gerlach kann zeigen, wie der Textilarbeiterverband, angeregt durch das Friedensabkommen in der Maschinenindustrie 1937, konsequent Gesamtarbeitsverträge anstrebte; dies auch darum, weil ein GAV die Anerkennung der Gewerkschaft als Partnerin der Unternehmen und des Arbeitgeberverbandes bedeutete. Auf der anderen Seite versuchten die meisten Arbeitgeber einen Kollektivvertrag mit den Gewerkschaften zu umgehen, indem sie Arbeiterkommissionen förderten und mit ihren Belegschaften innerbetriebliche Einigungen anstrebten. Dies ging teilweise soweit, dass die Unternehmer die Begehren der Gewerkschaften erfüllten, ohne mit ihnen zu verhandeln. Diese Strategie erwies sich bis Ende der 40er Jahre als sehr erfolgreich. Die Arbeitgeber hielten konsequent am Prinzip der Unternehmerfreiheit und an einer auf einem patriarchalischen Selbstverständnis basierenden Ideologie fest. Darum lehnten sie auch gesetzliche Regelungen in ihrer Branche ab und zogen es vor, selber neokorporatistische Strukturen aufzubauen. Der Textilarbeiterverband auf der anderen Seite bemühte sich, Streiks, wo immer möglich zu verhindern, und mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Die vom STFV durchgeführten Streiks hatten meist neben den materiellen Zielen vor allem ihre Ursachen darin, dass die Gewerkschaft ihre Anerkennung als Vertragspartnerin durchsetzen wollte. Nur dann bot sie genügende, selektive Anreize für die potentiellen Mitglieder. Verhandeln und Streiken waren also auch im STFV keine Gegensätze, sondern aufeinander bezogene Handlungsmuster. Da die Textilindustrie hauptsächlich Angelernte und mehrheitlich Frauen beschäftigte, tat sich der STFV schwer, auf den nötigen Organisationsgrad zu kommen. In den 30er Jahren betrug dieser gar nur 10%. In den ersten beiden Nachkriegsjahren stieg er auf 40%, um dann in den 50er Jahren wieder auf 30% zurückzugehen. In der Taktik des STFV bilden die kantonalen Einigungsämter eine wichtige Säule, mussten die Arbeitgeber doch dort gezwungenermassen mit den Gewerkschaften verhandeln. So bildeten die staatlichen Strukturen den Boden, auf dem der VATI oder das betroffene Unternehmen dem Gespräch mit den Sozialpartnern nicht mehr ausweichen konnte. Insgesamt lässt sich sagen, dass der Textilarbeiterverband in seiner Ideologie eine ähnliche Entwicklung wie der Schweizerische Gewerkschaftsbund durchmachte.

Die Arbeit von Thomas Gerlach fügt sich als Ganzes sehr gut in die Forschungen über die Interessenorganisationen der Schweiz der letzten zehn Jahre ein, die gezeigt haben, dass die Gewerkschaften bereits in den 30er Jahren voll auf die Kollektivverträge setzten. Die Arbeitgeber aber – trotz Friedensabkommensrhetorik und «Landigeist» – wollten sich weder vertraglich noch gesetzlich binden lassen, sondern verteidigten ihre unternehmerische Autonomie konsequent. Besonders in der Exportindustrie waren die Vorbehalte gegen Gesamtarbeitsverträge lange zu spüren. Der Autor versucht

auch, die Akteure, ihr Denken und ihr Handeln auf einem theoretischen Hintergrund zu verstehen. Besonders zu würdigen ist der Versuch, Gewerkschaften und Arbeitgeberverband in Beziehung zu setzen und deren Entwicklung parallel zu dokumentieren. Jedoch liegt der eindeutige Schwerpunkt in Theorie und historischer Darstellung auf den Gewerkschaften. Die Verknüpfung von Theorie und Empirie erweist sich auch in der konkreten historischen Aufarbeitung als schwierig und der Ansatz des «Radikalen Konstruktivismus» mag da und dort etwas in der Luft hängen bleiben. Die Arbeit liest sich jedoch mit grossem Gewinn.

Markus Kübler (Spiez)

ANGELUS EISINGER
DIE DYNAMISCHE KRAFT DES FORTSCHRITTS
GEWERKSCHAFTLICHE POLITIK ZWISCHEN FRIEDENSPOLITIK, SOZIALÖKONOMISCHEM WANDEL UND TECHNISCHEM FORTSCHRITT: DER SMUV 1952–1985

CHRONOS, ZÜRICH 1996, 316 S., FR. 58.–

Wir alle wissen: Die Zeiten, da man ungestraft optimistisch vom Fortschritt sprechen durfte, sind lange vorbei. Was Rousseausche Zivilisationskritik für eine damalige Elite war, sind in unserer Gegenwart eine Vielzahl politischer Bewegungen, welche längst nicht mehr nur apokalyptische Fortschrittsszenarien entwerfen und die totale Verweigerung postulieren, sondern auf der Polyvalenz gesellschaftlich fortschrittlicher Entwicklung bestehen. Verdächtig erscheint die Rede vom Fortschritt allein schon durch sein Auftreten im Allein- und Allgemeingültigkeit markierenden Singular. Jener gesellschaftliche Konsens, der in der jüngeren Vergangenheit vorübergehend, für die Periode der Wirtschaftswunderjahre, eine solch hegemoniale, dem Singular verpflichtete Lesart garantiert hatte und Fortschritt gleichsam als eindimensional und irreversibel in die Zukunft gerichteten Pfeil verstand, ist vor mittlerweile drei Jahrzehnten mit anhaltender Wirkung brüchig geworden. Ein solcher – roter – Pfeil ziert den Umschlag von Angelus Eisingers Studie zur gewerkschaftlichen Politik des SMUV zwischen 1952 und 1985. Der Autor fragt in der als Dissertation bei Hansjörg Siegenthaler entstandenen Arbeit nach dem Verständnis, das der SMUV von eben diesem – primär technologisch verstandenen – Fortschritt entwickelte. Den Übergang von den «goldenen Jahren» zu «Rezession» und bis in die Gegenwart reichendem Krisenbewusstsein auf dem Hintergrund des «Fortschritt»-Denkens der grössten, durch die mikroelektronische «dritte» Industrialisierungswelle stark betroffenen schweizerischen Branchengewerkschaft, zu thematisieren, ist ein vielversprechender Ansatz. Zusätzliche Brisanz verschafft ihm der bekannte Umstand, dass die gesellschaftlichen Integrationsstrategien der Vertragspolitik und Friedenspflicht – praktisch Synonyme für den SMUV – recht eigentlich als Unterpfand für Prosperität durch Stabilität angesehen werden.

Diese Untersuchungsanlage führt mitten hinein in jene «Normalität» der Ansichten und Meinungen, die sich dadurch auszeichnet, dass sie nicht direkt ausgesprochen werden muss. Wenig überraschend ist daher, jedenfalls aus kulturwissenschaftlicher Perspektive, der einleitend als bemerkenswert herausgestellte Befund, dass «über die weitaus längste Zeit der Untersuchungsperiode keine Belege […] für eine gewerkschaftsinterne Technologie-Auseinandersetzung» (18) zu finden sind. Dieser Befund passt auch zu der in der bestehenden Sekundärlitera-